

Martin Luther- sein Weg zur Reformation



Georg Thielmann

Martin Luther – sein Weg  
zur Reformation

2. Auflage

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information  
Der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH  
99734 Nordhausen 2017  
ISBN 978-3-88309-728-2

## Inhaltsverzeichnis

|  |      |
|--|------|
| <b>1. Vorwort</b>  | 9+10 |
| <b>2. Elternhaus und Kindheit</b>  |      |
| 2.1 Herkunft   | 11   |
| 2.2 Wirtschaftliche und soziale Stellung der Eltern                                | 12   |
| 2.3 Das Verhältnis zwischen Sohn und Eltern  | 14   |
| 2.4 Die Schulzeit in Magdeburg und Eisenach  | 17   |
| <b>3. Universitätszeit in Erfurt</b>   |      |
| 3.1 Studienstadt und Universität Erfurt  | 21   |
| 3.2 Studienbeginn  | 24   |
| 3.3 Philosophisches Studium  | 27   |
| 3.4 Der Erfurter Humanismus  | 32   |
| 3.5 Das Rechtsstudium  | 35   |
| 3.6 Schlagaderverletzung 1504 und Gewittererlebnis 1505:<br>Erlebnisse zum Umbruch | 37   |
| <b>4. Luthers Leben im Kloster</b>   |      |
| 4.1 Der Augustinerorden und das Erfurter Kloster                                   | 40   |
| 4.2 Leben als Mönch  | 44   |
| 4.3 Infragestellung der Prädestinationslehre<br>(Ist der Christ von Gott erwählt?) | 47   |
| 4.4 Theologiestudium   | 49   |
| 4.5 Luther wechselt nach Wittenberg  | 53   |

## **5. Rechtfertigung / Heiligung in der Römerbriefvorlesung Luthers**

|  |    |
|--|----|
| 5.1 Die Aufgabe der Sündenlehre Luthers  | 56 |
| 5.2 Aktuelle und habituelle Sünde  | 57 |
| 5.3 Ontische und personale Sünde   | 60 |
| 5.4 Die šNaturō der Sünde  | 63 |
| 5.5 Beziehung der Menschen zu Gott und zur Schöpfung   | 66 |
| 5.6 Sünde als angemessenes Selbstverständnis   | 69 |
| <b>5.7.1 Das Glaubensverständnis der Römerbriefvorlesung</b>   |    |
| 5.7.2 Glaube und Demut (Christus= šexemplumō)  | 71 |
| 5.7.3 Glaube und Demut (Demut als Glaube)  | 74 |
| <b>5.8.1 Der Mensch: Sünder und Gerechter zugleich<br/>(špeccator simul et iustusō)</b>                      |    |
| 5.8.2 Gottes Gerechtigkeit als Qualifizierung der Christen   | 76 |
| 5.8.3 Gottes Gerechtigkeit als Gabe  | 78 |
| <b>5.9 Zentrale Gedanken von Luthers Theologie und<br/>Glaubensverständnisses in der Römerbriefvorlesung</b> |    |
| 5.9.1 Luthers Selbstverständnis als Sünder   | 81 |
| 5.9.2 Das Christusbild in der Römerbriefvorlesung  | 83 |
| 5.9.3 Der Mensch als Gerechter und Sünder zugleich   | 84 |
| 5.9.4 Luthers Gottesbild in der Römerbriefvorlesung  | 84 |

## **6. Der Ablassstreit**

|  |     |
|--|-----|
| 6.1 Ursachen für den Ablassstreit                      | 84  |
| 6.2 Wie bewertet Luther den Ablass?                    | 91  |
| 6.3 Briefe an die Bischöfe und Thesenanschlag von 1517 | 96  |
| 6.4 Reaktionen auf Luthers Ablassthesen                | 110 |
| 6.5 Luthers reformatorische Entdeckung                 | 114 |

## **7. Von der Freiheit eines Christenmenschen**

|  |     |
|--|-----|
| 7.1 Wie definiert Luther einen Christenmenschen?                                   | 123 |
| 7.2 Der Mensch zwischen Welt und Gott  | 132 |
| 7.3 Der Mensch zwischen Alt und Neu  | 135 |
| 7.4 Der fröhliche Wechsel  | 138 |
| 7.5 Das Christusverständnis bei der Vorstellung vom fröhlichen Wechsel             | 141 |
| 7.6 Die anthropologische Bedeutung von Luthers Verständnis des fröhlichen Wechsels | 145 |
| 7.7 Die Verantwortung des Menschen in freier Liebe                                 | 148 |

## **8. Schlussüberlegung**

## **9. Literaturverzeichnis**

|                                   |     |
|-----------------------------------|-----|
| 9.1 Primärliteratur(Quellentexte) | 155 |
| 9.2 Sekundärliteratur             | 156 |





## 1. Vorwort

Dr. Martin Luther- über kaum einen anderen Menschen in der Kirchengeschichte wurden und werden so viele Bücher verfasst, wurden und werden so unterschiedliche Urteile gefällt. Während bis heute führende Köpfe der römischkatholischen Kirche in ihm einen Kirchenspalter sehen, steht er für viele andere Menschen für den Beginn notwendiger Kirchenreformen im Mittelalter. Doch was beinhalten Teile seiner Lehre? Woher kamen seine Erkenntnisse? Inwieweit geben sein Elternhaus, seine Bildung und sein soziales Umfeld darüber Aufschluss?

In dieser Hausarbeit möchte ich mögliche Antworten auf die genannten Fragen geben. Wie dem Titel der Hausarbeit zu entnehmen ist, möchte ich Luthers Weg zur Reformation von seiner Geburt 1482 bis zu seinem Traktat aus dem Jahre 1520 'Von der Freiheit eines Christenmenschen' darstellen. Aus welchen Erlebnissen folgte er welche neuen Einsichten im Umgang mit Gott, Christus und der Heiligen Schrift?

Vorwegnehmen möchte ich an dieser Stelle, dass aufgrund des Titels eine Tatsache bereits ersichtlich wird: Luthers reformatorische Lehre stellt einen Prozess, im Titel der Hausarbeit als Weg bezeichnet, dar. Sie ist keine von Anfang an 'fertige' theologische Lehre.

Aufgrund der großen Literaturliste zum Thema Luther habe ich versucht, eine ausgewogene Mischung von Werken von Otto Scheel aus dem Jahr 1916 bis Oswald Bayer aus dem Jahr 2003 zusammenzustellen. Dabei habe ich festgestellt, dass sehr viele inhaltliche Übereinstimmungen zwischen alten und neuen Werken bestehen.

Bevor ich mit dem zweiten Kapitel 'Elternhaus und Kindheit' beginne, möchte ich mich an dieser Stelle bei Herrn Prof. Dr. Sturm für seine fachlichen Ratschläge bezüglich der zu verwendenden Literatur recht herzlich bedanken.



## 2. Elternhaus und Kindheit

### 2.1 Herkunft <sup>1</sup>

Martin Luther wurde in Eisleben am 10.11.1482 (83?) als Sohn von Hans und Margarethe Luther (geb. Lindemann) in der Langen Gasse, dem sogenannten Brückenviertel, geboren. Eisleben gehörte zu dieser Zeit der Grafschaft Mansfeld an und hatte ca. 4 000 Einwohner mit mehreren Kirchen. Das genaue Geburtsjahr Luthers ist nicht bekannt. Fest steht jedoch, dass Luther einen Tag nach seiner Geburt, also am 11.11., in der St. Peter und Paul Pfarrkirche durch den Pfarrer Rennebecher auf den Namen Martin getauft wurde. Über Martins Paten ist nichts Näheres überliefert.

Martins Eltern waren kurz vor seiner Geburt aus der Gegend um Eisenach nach Eisleben gezogen. 1884 erfolgte die Übersiedlung nach Mansfeld.

Der Vater, Hans Luther, war Sohn des wohlhabenden Bauern Heine Luther aus Möhra. Wegen des thüringischen Erbrechts konnte Hans den elterlichen Hof nicht übernehmen. Er arbeitete zuerst als einfacher Bergmann im Kupferabbau, später war er Mitgesellschafter an einer kleinen Kupfermine. Dadurch war die materielle Grundversorgung der Familie in stark wechselndem Maße (vgl. 2.2!) gesichert.

Die Mutter, Margarethe Luther, geborene Lindemann, gehörte einer der bedeutendsten Familien der Stadt Eisenach an, aus der Ratsmitglieder und Akademiker entstammten. Anders als ihr Mann, der durch das bäuerlichländliche Milieu geprägt wurde, stammte sie aus dem städtisch-akademischen Umfeld einer Großstadt.

Der Familienname Luther selbst geht ursprünglich auf das Wort Luder zurück, das wahrscheinlich eine Ableitung des Wortes Lothar darstellt.

---

<sup>1</sup> Brecht, Bd. 1, S. 13-15

## 2.2 Wirtschaftliche und soziale Stellung der Eltern <sup>2</sup>

Wie ich unter Punkt 2.1 bereits erwähnt habe, hatte Hans Luther wegen des thüringischen Erbrechts nicht die Möglichkeit, den elterlichen Hof in Möhra zu übernehmen. Also war er gezwungen, sich nach einer anderen Erwerbsquelle umzusehen, um eine Familie ernähren zu können. Diese Möglichkeit bot sich ihm in der Förderung von Kupfererzen bzw. in deren teilweisen Weiterverarbeitung zu Rohkupfer durch Verhüttung.

Im 16. Jahrhundert war Kupfer in Europa sehr gefragt. Mansfeld und Umgebung gehörten neben Tirol zu den Hauptfördergebieten für Kupfererze in Europa. Die Hütten zur Kupferverhüttung gehörten den Grafen von Mansfeld. Gegen einen zuvor vereinbarten Pachtzins (dieser war unabhängig vom tatsächlichen Gewinn / Verlust des Pächters) konnten Männer wie Hans Luther eine solche Hütte nutzen. Er war Pächter und nicht, wie oft in der Literatur behauptet, Besitzer eines kleinen Bergwerks bzw. einer Verhüttungsanlage.

Zu dem unabhängig von der wirtschaftlichen Situation des Pächters erhobenen Pachtzins durch den Grafen stellten die Handelsgesellschaften, an die die Pächter ihr Rohkupfer veräußerten, ein weiteres unternehmerisches Risiko für den Pächter dar. Je nach Absatzsituation wurden die Kupfererzeugnisse unter Herstellungspreis von den Handelsgesellschaften (heute würde man von Zwischenhändlern sprechen) aufgekauft oder die Pächter blieben auf ihren Waren sitzen. Die Abhängigkeit der Pächter von den Handelsgesellschaften war groß, weil sie die einzigen Abnehmer waren (Nachfragemonopolisten).

Es wird berichtet, dass Hans Luther finanziell sehr magere Jahre aus zuvor genannten Gründen durchlebt hat. Erst kurz vor seinem Tod (1530) konnte er alle Außenstände gegenüber der Handelsgesellschaft wegen einer steigenden Nachfrage nach Rohkupfer begleichen. Er hinterließ ein kleines Erbe von ca. 1250 Gulden.

---

<sup>2</sup> Brecht, Bd. 1, S. 15-18

In seiner Kindheit hatte Martin dem Vater oft bei der Holzsuche im Wald (zur Verhüttung der geförderten Kupfererze) helfen müssen. Auch war er sich bewusst, dass es dem Vater nicht leicht fiel, ihm eine teure Schulausbildung zu finanzieren. Jedoch lässt sich Luther nach Auffassung von Martin Brecht š(...) nicht einfach als das Produkt der gesellschaftlichen Bedingungen, aus denen er herkam, deuten.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Brecht, Bd. 1, S. 18

### 2.3 Das Verhältnis zwischen Sohn und Eltern<sup>4</sup>

Vom Verhältnis zwischen Martin und seinen Eltern ist wenig bekannt. Bedenkt man jedoch, dass die Kindererziehung im 15. Jahrhundert darauf hinauslief, dass das Kind gegenüber den Eltern zu absolutem Gehorsam (diesem wurde gegebenenfalls unter Verwendung der Rute Nachdruck verliehen) verpflichtet wurde, so ist davon auszugehen, dass Martin ebenfalls in diesem Sinne erzogen wurde. Luther selbst äußerte im Rückblick auf seine Kinderzeit, dass ihm diese strenge Erziehung durch die Eltern nützlich, keinesfalls schädlich gewesen sei. Jedoch muss in diesem Zusammenhang gefragt werden, ob der anerzogene Gehorsam gegenüber der höheren Instanz Eltern nicht auch zu einem absoluten Gehorsam gegenüber der später folgenden höheren Instanz Gott geführt hat... .

Martin Brecht ist der Auffassung, dass man nicht von einer psychischen Schädigung Martin Luthers durch die elterliche Erziehung sprechen könne. Luther selbst habe geäußert, dass die Eltern das Recht besäßen, ihre Kinder streng zu erziehen. Darüber hinaus wirft er seinen Eltern nie vor, bei seiner Erziehung, beispielsweise durch zu viel Strenge, versagt zu haben. Ganz im Gegenteil - Luther sagte, er habe: š(...) nach Gott alles, was ich bin und habe, der Liebe des Vaters zu verdanken.ö<sup>5</sup>

Ganz so positiv und spannungsfrei sieht E.H. Erikson<sup>6</sup> die Beziehung zwischen Vater und Sohn nicht. Vor allem hebt er die Janusköpfigkeit von Hans Luther hervor. In der Gesellschaft gab er sich als šmusterergültiger Bürgerö<sup>7</sup>, daheim war sein Erziehungsstil oft von unkontrollierten Wutausbrüchen gegenüber seinen Kindern geprägt. Nach Erikson ist in dieser Verhaltensweise Hans Luthers der Grund für Martins Zweifel zu sehen, ob ein strafender Vater aus dem Motiv der

---

<sup>4</sup> Brecht, Bd. 1, S. 18-20

<sup>5</sup> Brecht, Bd. 1, S. 19

<sup>6</sup> Erikson, S. 62 f.

<sup>7</sup> Erikson, S. 62

Liebe bzw. Gerechtigkeit heraus handelt. Diesen Zweifel, so der Autor weiter, übertrug Martin später auf seine Beziehung zu Gott. Deshalb ist nach Ansicht Eriksons, im Gegensatz zur Ansicht Brechts, durchaus eine Verbindung zwischen dem strafenden Vater und dem strafenden Gott herleitbar oder doch zumindest möglich. Für eine seriöse psychologische Deutung der Persönlichkeitsentwicklung Luthers fehlen jedoch hinreichende Indizien.

Ein ernsthafter Konflikt zwischen Martin und seinem Vater entstand durch den Klostereintritt des Sohnes. Der Vater, der wollte, dass sein Sohn Rechtsgelehrter werden sollte, sah in der plötzlichen Kehrtwende eine törichte Entscheidung und nicht zuletzt einen Verstoß gegen das Elterngebot, welches zur damaligen Zeit als Begründung für ungedingten Gehorsam der Kinder gegenüber den Eltern verwendet wurde. Widerwillig stimmt Hans Luther dem Klostereintritt des Sohnes zu. Er ist überzeugt, dass diese Entscheidung aus jugendlichem Leichtsinn getroffen wurde und bald von Martin selbst revidiert würde. Diese scheinbare Aussöhnung durch die Zustimmung des Vaters war nach Brecht „(...) nur eine oberflächliche.“<sup>8</sup> Auch sah der Vater bei dem Gewitter bei Stotternheim von 1505, auf das ich unter Punkt 3.6 noch näher eingehen werde und das sich als Schlüsselerlebnis für Luthers Klostereintritt herausstellen sollte, weniger göttliche Fügung als mehr teuflisches Werk. Martin selbst wurde durch diese väterlichen Überlegungen verunsichert. Dies lässt die Vermutung zu, dass sich Martin hinsichtlich der Deutung des Gewittererlebnisses selbst nicht sicher war, da ihn sonst die väterlichen Überlegungen unberührt gelassen hätten.

Im Laufe der Jahre nimmt der Vater Martins Entscheidung hin, wenngleich er sie nicht verstehen kann. Das Verhältnis zwischen Martin und seinen Eltern und Geschwistern normalisiert sich. Dies wird nach Brecht daraus ersichtlich, dass Martin nach dem Tode des Vaters (1530)

---

<sup>8</sup> Brecht, Bd. 1, S. 19

der Mutter einen Trostbrief übermitteln lässt, in dem er, in Trauer über dessen Ableben, seine Mutter zu trösten versucht. Er bekennt, dass er alles, was er sei und habe, vor allem seiner Ausbildung, nach Gott der Liebe seines Vaters zu verdanken habe.

Die Mutter beschreibt Brecht als depressiv (§(...)) schwerlebig und resigniert<sup>9</sup>Als Erklärung gibt der Autor zu bedenken, dass sie mit 4 (5?) Söhnen und 4 Töchtern, von denen mehrere Kinder in frühesten Kindheit verstarben, überfordert gewesen sei.

---

<sup>9</sup> Brecht, Bd. 1, S. 19



## 2.4 Die Schulzeit in Magdeburg und Eisenach<sup>10</sup>

Martin besuchte in seiner Kindheit insgesamt 3 Schulen.

### 1. Die Trivialschule in Mansfeld

An dieser Lateinschule wurde Martin am 12.3.1491 eingeschult. Der Name seines Lehrers ist nicht überliefert. Schwerpunkte der schulischen Bildung waren Grammatik, Logik und Rhetorik.

Aus dem Motto dieser Schule wird ersichtlich, dass großer Wert auf eine starke autoritäre Erziehung der Schüler gelegt wurde. Das Motto lautete: „Einen Schüler zu vernachlässigen ist nicht weniger als eine Jungfrau zu vergewaltigen.“<sup>11</sup>

Luther selbst äußerte sich über seine Mansfelder Schulzeit meist kritisch, zum Teil sogar mit stark negativer Tendenz. Als einem eher sensiblen und ängstlichen Kind müssen ihm die prügelnden Lehrer wohl besonders unangenehm in Erinnerung geblieben sein. So erinnerte sich Luther an eine Gegebenheit, in der er 15 Rutenhiebe vom Lehrer erhalten habe, weil er nicht richtig konjugieren konnte. Eine weitere Maßnahme der Schule, jeglichen Widerstand der Schüler gegenüber den Lehrern im Ansatz zu brechen, bestand in der Wolfsliste. Jede Woche wurde ein Schüler vom Lehrer bestimmt, der eine Liste zu führen hatte, auf der er alle Strafen seiner Mitschüler zu notieren hatte. Am Ende jeder Schulwoche wurde die Vergehensliste durch den Lehrer „abgearbeitet“.

Unterteilt wurden die Schüler in Mansfeld in 3 Gruppen, je nach dem, welche Lehrunterlagen sie im Unterricht verwendeten.

1. Die Fibulisten: Sie lernten das ABC aus der Fibel.

2. Die Donatisten: Sie lernten die spätantike Grammatik des A. Donatus.

---

<sup>10</sup> Brecht, Bd. 1, S. 24-32 und Scheel, Bd. 1, S. 32-69

<sup>11</sup> Brecht, Bd. 1, S. 25

3. Die Alexandristen: Sie lernten auf der Basis von Alexander von Villa die Syntax und Metrik.

Obwohl sich Luther rückblickend immer wieder sehr distanziert gegenüber seinen damaligen Lehrern äußert, gibt Brecht zu bedenken, dass Martin auch gute Lehrer gehabt haben muss. Sonst wäre er kaum in der Lage gewesen, sein späteres Studium so schnell zu beenden, wenn er nicht in Schulzeiten gelernt hätte, hart zu arbeiten, Inhalte schnell zu erfassen und Gelerntes über einen längeren Zeitraum zu speichern. Eine einseitig negative Beurteilung von Luthers Lehrern hält Brecht deshalb für nicht gerechtfertigt.

## **2. Die Schulzeit in Magdeburg**

Seit dem Frühjahr 1497 ging Martin nach Magdeburg. Nach eigenen Angaben ging er zu den šNullbrüdem<sup>12</sup>, also den Brüdern vom gemeinsamen Weg, in die Schule, Ihre Bezeichnung leitete sich von der kapuzinenähnlichen Nolle ab. Die šNullbrüder<sup>o</sup> waren eine mönchsähnliche Gemeinschaft. Im Gegensatz zu vielen Orden, die durch Betteln ihre täglichen Mahlzeiten erhielten, wollte diese Gemeinschaft zwar in Armut leben, aber sich ihren Unterhalt durch die Unterrichtung von Schülern verdienen. Der Schulort war hinter dem Magdeburger Dom in Elbnähe. Jedoch ist nach Brecht nicht zweifelsfrei bekannt, ob diese Brüdergemeinschaft eine eigene Schule besaß. Vielmehr ist seines Erachtens davon auszugehen, dass Luther die Domschule besuchte. Welchen Einfluss die šNullbrüder<sup>o</sup> auf die Domschule hatten, ist unklar. Fest steht, dass Luther bei den Brüdern während der Schulzeit in Magdeburg in den Jahren 1497/98 wohnte. Welchen Einfluss ihre Frömmigkeit auf Luthers theologischen Werdegang hatte, ist nach Brecht nicht bekannt. Auch über die Schulausbildung während der Magdeburger Zeit haben wir keine gesicherten Informationen. Zu vermuten ist, dass Martin unter anderem bei der Vorbereitung von Gottesdiensten mitgeholfen haben könnte. Festzuhalten bleibt, dass der

---

<sup>12</sup> Brecht, Bd. 1, S. 27

junge Luther in diesen Jahren erstmalig mit einer sehr frommen Umgebung in Berührung gekommen ist. Wie sie ihn hinsichtlich seines weiteren Werdegangs beeinflusst hat und ob, ist nicht geklärt.

### 3. Die Schulzeit in Eisenach

Ein Jahr, nach dem Luther nach Magdeburg zur Schule ging, wechselte er nach Eisenach über. Gründe für diesen kurzfristigen Schulwechsel sind nicht überliefert.

Eisenach war um 1500 eine Stadt mit ca. 4000 Einwohnern. Trotz der wenigen Einwohner befanden sich in der Stadt 3 Kirchen (St. Nikolaus, St. Georg, Marienstift). Anhand dieser "Kirchendichte" wird der starke religiöse Einfluss auf die dort lebende Bevölkerung deutlich. Dieser Einfluss wird auch Luther nicht verborgen geblieben sein.

Während der Eisenacher Schulzeit lebte Martin bei der Familie Schalbe. Vater Heinrich Schalbe hatte gute Beziehungen zu den in Eisenach vertretenen Franziskanern. Er gehörte ihrem Gönnerkreis an. Auch hier liegt meines Erachtens die Vermutung nah, dass der junge Luther mit theologischen Lehren im Hause Schalbe in Berührung gekommen sein muss, denn wenn man unter einem Dach mit einer Familie wohnt, die Anhänger einer theologischen Strömung ist, kann dies nicht in Gänze an Luther vorbei gegangen sein.

Bekannt ist, dass Martin in seiner Eisenacher Zeit die Pfarrschule von St. Georg besuchte. Einer seiner damaligen Lehrer war Wigand Gildenapf. Eine "herzliche Beziehung"<sup>13</sup> verband Luther mit dem Priester Braun, der zu jener Zeit Vikar im Marienstift war. Dies geht aus einem Briefwechsel Luthers mit Braun aus dem Jahr 1505 hervor, in dem Braun Luther gutes Gelingen für das angefangene Studium wünscht. Über den Eisenacher Schulunterricht selbst ist wenig bekannt. Festzuhalten ist, dass Luther in seiner Eisenacher Zeit mit zwei religiös beeinflussten Kreisen in Berührung gekommen ist, zum einen mit den

---

<sup>13</sup> Brecht, Bd. 1, S. 31

Franziskanern durch die Familie Schalb, zum anderen mit Pfarrer Brauns Schülerzirkel. Der Kontakt mit Braun reichte weit über die Zeit seines Klostereintrittes hinaus.

In welcher Weise diese beiden Bekanntschaften die spätere Theologie Luthers beeinflusst haben, bleibt spekulativ. Es bleibt festzuhalten, dass Luther verstärkt *sbürgerlich- städtisch*,<sup>14</sup> weniger *sbäuerlich*<sup>15</sup> geprägt wurde. Sein angestrebter Bildungsweg sollte diese Tendenz verstärken.

---

<sup>14</sup> Brecht, Bd. 1, S. 32

<sup>15</sup> siehe vorherige Fußnote !

### 3. Universitätszeit in Erfurt

#### 3.1 Studienstadt und Universität Erfurt<sup>16</sup>

##### a) Erfurt um 1500

Erfurt war zu Studienbeginn Luthers (1501) das wirtschaftliche Zentrum in Thüringen. Zum einen lag die Stadt sehr zentral, so dass viele Handelswege sie kreuzten. Zum anderen war der Boden sehr fruchtbar, so dass reiche Ernten eingefahren werden konnten. Die Stadt selbst bestand zu jener Zeit aus 89 Dörfern und zählte mit 20.000 Einwohnern zu den größten Städten der Umgebung. Mit ihren insgesamt 4 Stiftskirchen, 21 Pfarrkirchen und 11 Klosterkirchen (fast jeder Orden war in Erfurt vertreten) war die Stadt sehr stark religiös geprägt. Dies belegt auch die Zahl der Klosterangehörigen um 1500: ca. 800 Personen.

Wegen ihrer geographischen Lage besaß die Stadt jedoch nicht nur die o.g. Vorteile. Durch ihre Grenzlage war sie auch ständiger Zankapfel von zwei Territorialfürsten (Mainz und Sachsen).

Trotz guter landwirtschaftlicher Erträge und florierendem Handel kam es 1509 zu sozialen Unruhen. Um die durch die verschwenderische Ausgabenpolitik der Stadtoberen entstandenen Finanzlöcher zu stopfen, wurden die Steuern drastisch erhöht. Diese Unruhen gipfelten ein Jahr später, im Jahre 1510, in Hinrichtungen hoher Stadtbediensteter. Dieser soziale Konflikt schlug bis zur Erfurter Universität Wellen. Bei einem Streit zwischen Studenten und Knechten erlitten Teile der Universitätseinrichtung Schaden. Luther hatte diese unruhigen Jahre im Kloster mitverfolgt. Nach Brecht hatte Luther eine Abneigung gegen Aufruhr<sup>17</sup> empfunden. Er wandte sich gegen eine eventuelle Machtübernahme durch die Bauern. Aus dieser Haltung Luthers wird deutlich, dass er die weltliche Ordnung für unangefochten legitimiert

---

<sup>16</sup> Brecht, Bd. 1, S. 33-39

<sup>17</sup> Brecht, Bd. 1, S. 35

ansah. Schon 1510 vertritt er diesen Standpunkt.

### **b. Universität Erfurt**

Martin schrieb sich im Sommersemester 1501 erstmalig an der Universität Erfurt ein. Die Universitäten im Mittelalter waren in der Regel freie Korporationen (im kirchlich- monastischen oder im städtisch- profanen Raum). Die einzige Ausnahme bildete die Universität zu Neapel, die 1224 von Friedrich II. gegründet wurde.<sup>18</sup> Das Studium an einer Universität galt zu Luthers Zeiten als sehr prestigeträchtig, denn die Chance auf Bildung war im 15. Jahrhundert vom Stand der Geburt und somit von den finanziellen Mitteln der Eltern abhängig. Darüber hinaus gab es auf dem Territorium des Deutschen Reiches erst ab 1347 mit der Universität zu Prag diese Bildungseinrichtung. Die Erfurter Universität war die fünfte im gesamten Reich nach Prag, Wien, Heidelberg und Köln. Sie wurde 1392 gegründet. Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kam es zu zahlreichen Neugründungen von Universitäten im deutschen Raum, so beispielsweise in den Städten Freiburg, Ingolstadt, Trier, Mainz und Tübingen.<sup>19</sup> Die Universität in Wittenberg hingegen wurde erst über ein Jahrhundert später, nämlich 1502, gegründet.

Die Erfurter Universität wies jedoch im Vergleich zu anderen Universitäten einige Besonderheiten auf. Erfurt war zur Zeit der Universitätsgründung keine Reichsstadt. Dennoch leistete man sich eine Universität. Dies bestätigt die unter Abschnitt a) Erfurt um 1500 bereits genannte Wirtschaftskraft der Stadt in dieser Zeit. Darüber hinaus besaßen fast alle Orden bereits vor der Universitätsgründung eigene Hochschulen in Erfurt, so die Orden der Dominikaner, Franziskaner und der Augustiner. Die sich für die Stadt ergebende Folge war, dass viele Professoren aus den ordenseigenen Hochschulen kamen und von den Orden entlohnt wurden. Der Haushalt der Stadt musste lediglich für die

---

<sup>18</sup> Denzler, Andresen, Wörterbuch Kirchengeschichte, S. 602 §Universitäten

<sup>19</sup> Brecht, Bd. 1, S. 37